

Impressionen zum kulturellen Leben in Dortmund

Der Journalist Bülent Firat über den intercultural way of life in der westfälische Metropole

Nordrhein Westfalen ist bekannt dafür, dass es in seiner vergangenen und aktuellen Geschichte intensiv durch Migration und Zuwanderung geprägt ist. Hier leben über drei Millionen immigrierte Menschen. In der Stadt Dortmund leben 13 % Menschen mit ausländischer Staatsangehörigkeit, daher ist es nicht verwunderlich, dass sich Dortmund stark für eine Intensivierung interkultureller Kulturarbeit einsetzt. So beteiligte sich die Stadt aktiv an einem Wettbewerb der Landesregierung Nordrhein-Westfalen, um zu untersuchen, durch welche politischen Maßnahmen eine gezielte Förderung des Zusammenlebens und der Begegnung unterschiedlicher Kulturen gewährleistet werden kann. Für Dortmund ist die Fähigkeit, sich mit den Phänomenen der kulturellen Vielfalt in der Stadtpolitik konstruktiv und ideenreich auseinanderzusetzen, ein entscheidendes Wesensmerkmal des eigenen Stadtbildes und seiner Entwicklung.

Am 28. Mai 2005 wurde in Dortmund ein Eröffnungsworkshop für ein interkommunales Handlungskonzept mit dem Titel „Forum Interkultur“ veranstaltet. Hier wurde unter anderem über die Wege des Zugangs der Migrant(inn) zu den öffentlich getragenen Kultureinrichtungen und Förderprogrammen, die Unterstützung von Künstlern mit Migrationshintergrund und den Aufbau von Strukturen für eine gute langfristige Kommunikation zwischen den städtischen Kultureinrichtungen und den Migrant-Szenen diskutiert. Etliche fruchtbare Vorschläge und Maßnahmen waren das Ergebnis. Um Migrantinnen und Migranten in die öffentlichen Kultureinrichtungen einzubinden, soll ein gut organisiertes und mediengestütztes Netzwerk geschaffen werden. Als gelungenes Beispiel für eine schon existente Einbindung gilt die Kooperation „Orientexpress“ zwischen den Dortmunder Philharmonikern und türkischen Musikern im Konzerthaus. Zudem wird die Einrichtung eines Preises für interkulturelle Aktivitäten von Künstlern oder Vereinen vorangetrieben, daneben auch die Einführung eines Interkulturmanagements. Weitere wichtige Punkte sind ein leichteres Kennenlernen unterschiedlicher Kulturkreise sowie ein verbesserter Zugang der deutschen Bevölkerung zu Migrationsvereinen.

Das interkulturelle Leben in Dortmund

Wird ein Fremder auf die Ruhrstadt Dortmund angesprochen, denkt er sicher zuerst an rauchende Fabrikschlote, den seit Jahrzehnten das Stadtbild prägenden Kohlebergbau und die starke industrielle Ausprägung. Aber Dortmund hat mehr zu bieten. Die Stadt hat sich durch die Zuwanderung enorm weiterentwickelt. Sie ist zu einem Hort interkultureller Aktivitäten und nationenübergreifenden Zusammenlebens geworden. Im Zuge der rasanten wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands in den 60er Jahren, wurde Dortmund zu einer der bundesweiten Hochburgen ausländischer Gastarbeiter. Mit dieser Anwerbung verschiedener Nationalitäten änderte sich auch das Image der Stadt, sie wurde interkultureller und weltoffener. Das Phänomen „Gastarbeiter“ wurde aber damals auch in Dortmund von der Mehrheit nur als kurzlebig betrachtet. Sie sollten durch ihre Arbeitskraft der deutschen Wirtschaft zum Aufschwung verhelfen, ihre Verweildauer wollte man auf dieses Ziel begrenzt wissen. Aber es kam anders. Die immigrierten Ausländer, die größtenteils aus der Türkei, Jugoslawien, Marokko, Italien und Polen kamen, hatten in Dortmund ihre zweite Heimat gefunden und konnten sich eine Rückkehr in ihre eigentliche frühere Heimat nicht mehr vorstellen. Durch ihr aktives Leben in Deutschland wurde die ursprüngliche deutsche Kultur verwoben mit einzigartigen Besonderheiten, seien sie aus der Literatur oder der Musik, aus verschiedenartigen Kulturen. Diese Vielfalt ist heutzutage aus dem Dortmunder Leben nicht mehr wegzudenken.

Das Fundament für eine erfolgreiche Integration wurde erst Jahre nach der Anwerbung gelegt. Dies geschah und geschieht noch immer mit äußerster Vorsicht und Sensibilität. Die Integration in Dortmund steht somit auf stabilem und fruchtbarem Boden.

Wie ernst und wertvoll die Migrantenarbeit für die einzelnen Institutionen in Dortmund ist, war zu Beginn dieser Forschungsarbeit noch nicht abzuschätzen. Doch schon beim ersten Besuch in der Dortmunder Auslandsgesellschaft nahm sich Geschäftsführer Peter Sowa trotz eigener terminlicher Verbindlichkeiten kurzerhand Zeit, um über die Interkulturalität seiner Stadt zu reden. Dortmund lebt integrativ und ist folglich ein sehenswertes Beispiel, so Sowa. Im Laufe dieser Studie konnte man in fast sämtlichen Institutionen und gesellschaftlichen Einrichtungen eine ähnlich offene und intensive Form der Diskussion antreffen, welche als Zeugnis für das richtige Verständnis und die Bereitschaft zu einer Integrationsarbeit dient.

Dortmund ist eine Stadt der mannigfaltigen Kulturen. Der Anteil der Bürger mit Migrationshintergrund beträgt derzeit 22,5 % (bei ca. 600.000 Einwohnern!), deren jeweilige Herkunft sich auf 160 Länder verteilt. Die Hauptgruppe unter den Migranten bilden mit einem Anteil von 28.000 die türkischstämmigen Bürger, gefolgt von Griechen (4.000), Italienern (3.300), Polen und Marokkanern (je 3.200). Anzumerken bleibt, dass rund 10.000 Russlanddeutsche nicht in diese Statistik eingehen und sie nach den Türken die zweitgrößte ethnische Minderheit in Dortmund darstellen.

Im Folgenden sollen statistische Angaben einen genauen Überblick über die Verteilung der Migranten in Dortmund geben. Den höchsten Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund verzeichnet der Bezirk Innenstadt-Nord, wo 22.000 Ausländer und 8.000 Deutsche mit Migrationshintergrund leben. Dies macht rund 55 % der dortigen Gesamtbevölkerung aus. Die hohe multi-ethnische Zusammensetzung geht einher mit gewaltigen sozialen Problemen wie hoher Arbeitslosigkeit, einer über dem Durchschnitt der Stadt liegenden Kriminalitätsrate und stark verbreitetem Drogenkonsum. Leider gehört dies auch zum Bild der Stadt Dortmund, welche ebenso wie etliche andere deutsche Städte nicht vor diesen negativen Erscheinungen gefeit ist.

Die institutionelle Wahrnehmung der Migration und ihre Funktionen

Im Vergleich zu anderen Städten ist Dortmund von einer hohen Interkulturalität geprägt. Einer der Menschen, die sich für das interkulturelle Leben in Dortmund stark machen, ist Yavuz Arslan. Für den 29jährigen Fotografen ist diese Stadt das Sinnbild für „das wachsende Verständnis eines integrativen Zusammenlebens“. Mit einem Lächeln betont Arslan im besten Ruhrpottdeutsch, dass er sich in Dortmund wohl fühlt. Nicht nur, weil hier das kulturelle Leben für ihn als Berufsfotograf eine mannigfaltige Schönheit entfaltet, sondern „dem Ausländer durch etliche Einrichtungen das Gefühl gegeben wird, ein bedeutender Teil dieser Gesellschaft zu sein“.

So wie Yavuz Arslan denken viele Bürger mit Migrationshintergrund, und sie wissen auch, dass sich die Zukunftspläne der Migranten gewandelt haben, da auch Dortmund sich von einer Schwerindustrie- zu einer Dienstleistungsstadt gewandelt hat. Wurde früher die Migration unter dem Gesichtspunkt des „Gastarbeiters“ gesehen, so sieht sich dieses Feld nun mit den sozialen und kulturellen Phänomenen der stetigen Einwanderung konfrontiert.

Der „Migrant“ wollte noch vor zwei Jahrzehnten lediglich Geld sparen, um sich in seiner eigentlichen Heimat eine Zukunft zu sichern, doch trifft das Bild des Bergbauarbeiters nicht länger auf den typischen ausländischen Arbeitnehmer zu. Ihr Leben hat sich verändert. „Man bemüht sich, endlich sein Leben hier aufzubauen“, erkennt auch Yavuz Arslan die sich immer deutlicher kristallisierende Tendenz. Betrachtet man das Leben der Migranten in Dortmund, kommt man schnell zu dem Schluss, dass sie schon zu einem Teil dieser Stadt geworden sind. So auch die Überzeugung des türkischstämmigen Yavuz Arslan: „Ich persönlich kann sagen: Ja, ich bin ein Dortmunder.“

Wie wichtig und bedeutend das Thema Immigration in Dortmund ist, sieht man auch an der wahrlich hingebungsvollen Arbeit vieler Institutionen. Die RAA in Dortmund, die Regionale Anlaufstelle für

Ausländer, hat sich beispielsweise die Förderung interkulturellen Lernens, die Unterstützung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien sowie die Verbesserung ihrer gesellschaftlichen und beruflichen Integration zum Ziel gesetzt. Hierfür orientiert sie sich vornehmlich an den Bedürfnissen der unterschiedlichen Zielgruppen und den spezifischen Besonderheiten der jeweiligen Stadtteile sowie an einer Vernetzung von Schule, Familien, Freizeit und Beruf.

Die RAA in Dortmund unterstützt gezielt die Kinder und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien sowie deren Eltern, unabhängig von der Nationalität und dem rechtlichen Status. Doch nicht nur die RAA bietet wertvolle Hilfestellung im Bereich des interkulturellen Lebens in Dortmund, sondern auch der Migrationsdienst mit Sozialer Fachberatung im Bernhard-März-Haus der Caritas. Hier werden ebenfalls Migrationserstberatungen, nachholende und weiterführende Integration, Projekte sowie Gemeinwesen- und Stadtteilarbeit geplant und durchgeführt. Die Caritas sorgt häufig für Treffen verschiedener ausländischer und einheimischer Gruppen, welches auch von den ausländischen Bürgern in Dortmund durchweg als positives Zeichen gewertet wird und von ihnen weiterhin aktiv genutzt werden sollte.

Auch die 1980 durch mehrere Arbeitervereinigungen gegründete DIDF, die Konföderation der demokratischen Arbeitervereine, ist bekannt für ihre kulturellen Veranstaltungen zur Steigerung des Verständnisses unterschiedlicher Kulturgruppen. Sie steht ein für die Einhaltung der Frauenrechte, den Widerstand gegen Rassismus und die Förderung von Bildung sowie die Erhaltung von sozialen Rechten. Dabei bleiben diese Bemühungen nicht nur auf die ausländischen Bürger begrenzt.

Der BVB sorgt für Multikulti

Integration soll für eine chancengleiche Teilhabe und Teilnahme aller Teile der Bevölkerung am gesellschaftlichen Leben bedeuten. Der Bereich Sport ist beim Aspekt der Integration sehr bedeutend, da auch bei den Migranten ihr ein großer Teil der Freizeit gewidmet wird. Für viele junge Migranten gilt Dortmund als einer der besten Adressen in Deutschland, wenn es um die vorsorgliche und gesunde Entwicklung eines Talentes im Fußballs geht. Der renommierte Bundesliga-Klub Borussia Dortmund stellt mit dem erst 17jährigen türkischen Profi Nuri Sahin den jüngsten Akteur aller Zeiten. „Er ist ein Juwel und steht für eine gelungene Jugendarbeit sowie die erfolgreiche Integrationsarbeit in Dortmund,“ erklärte unlängst BVB-Trainer Bert van Maarwijk. Bei etlichen Umfragen, u.a. in der Dortmunder Nordstadt, erklärt man sich den Aufschwung von Nuri Sahin nicht nur aufgrund seines großen Talentes, nämlich auch durch die fürsorgliche und äußerst integrative Basisarbeit des Vereins. Borussia Dortmund ist folglich nicht nur bei den deutschen Bürgern in Dortmund beliebt, sondern auch bei den Migranten, denn der BVB gilt für sie als das Sinnbild eines multikulturellen Vereins, das die ethnischen Grenzen längst hinter sich gelassen hat.

Die Entwicklung der ausländischen Sportklubs entstand durch den massiven Andrang der ausländischen Sportler in den 80er Jahren, als schließlich der Deutsche Sportbund (DSB) reagiert und für eine Grundsatzklärung sorgte, in welcher gestattet wurde, dass ausländische Bürger Mitglieder in einem Verein der Migranten werden konnten. So entwickelten sich in Deutschland die ausländischen Sportklubs, wie auch in Dortmund. Doch blieben zunächst die ersten „Gründer“ der türkischen Klubs wie Dortmund-Eving wie schon die Gastarbeiter zu Beginn der 60er Jahre noch unter sich, so ist aktuell ein Mix aus Immigranten und Deutschen in vielen Dortmunder Sportvereinen zu erkennen. Die voreingenommene Haltung beider Seiten wurde im Laufe der Zeit abgelegt, so dass in Dortmund der Anteil der ausländischen Sportler in deutschen Vereinen ebenso steigt wie der Anteil von Deutschen in Vereinen der Migranten. Das „Miteinander“ erhält durch den Sport endlich seine ihr zugehörnde Wertschätzung.

Eindrücke aus der Kulturarbeit

Die Organisationsphase lief turbulent ab, doch die Mühe sollte sich lohnen, nicht nur aus gewerblicher Sicht, sondern in der Realisierung der Zusammenkunft mehrerer ethnischer Kulturgruppen. Es wurde die größte türkische Party in Europa. Ort des Geschehens war die Kulturmetropole Dortmund. Der Initiator dieses Mega-Events: der 26jährige türkischstämmige Eventmanager Ozan Arac.

In seinem Büro in der Dortmunder Innenstadt herrschte während der gesamten Organisation spürbare Anspannung, denn zum ersten Mal wagte sich Arac an solch ein großes Projekt. Bisher hat der gebürtige Dortmunder Partys an Universitäten und Konzerte mit Künstlern aus der Türkei organisiert. „Diese Partys waren immer gut besucht, doch mein Ziel war es ein Event in Dortmund zu organisieren, dass einen eigenen unübertragbaren Charakter aufweisen sollte,“ erklärte Arac sein wagemutiges Projekt vom März 2005, welches schließlich von über 5.000 Menschen besucht wurde. Für Arac die schönste Tatsache an jenem Tag: „Es kamen Menschen aus allen Nationen zu dieser Party. Es gab einem das Gefühl, Mittelpunkt einer großen, multikulturellen Zusammenkunft zu sein.“

Auch wenn Projekte in dieser Größenordnung nicht der Regelfall sind, werden in Dortmund täglich Veranstaltungen für Zugewanderte präsentiert. Allein die Hinweise, die in den Dortmunder Kulturhäusern ausgelegt werden, oder die Plakate, die in ganz Dortmund und dem Ruhrgebiet auf diese Veranstaltungen hinweisen, belegen diese Tatsache auf eindrucksvolle Weise.

Aufgrund der hohen Zahl türkischstämmiger Migrantinnen und Migranten finden für diese Zielgruppe sehr viele Events statt. Ob Leseabende mit dem Dortmunder Schriftsteller, Musiker und Kabarettisten İlhan Atasoy, Theateraufführungen regionaler und überregionaler Theatergruppen, Konzerte mit den türkischen Musikgrößen Ibrahim Tatlıses und Sezen Aksu aus der Heimat oder Auftritte der weltweit erfolgreichen Tanzgruppe „Sultans of Dance“, in Dortmund gibt es zahlreiche/regelmäßig Veranstaltungen für Migranten.

Kultur wird jedoch auf zwei Ebenen organisiert: Zum einen richten Institutionen wie das Dietrich-Keuning-Haus interkulturelle Veranstaltungen aus, zum anderen leisten Privatpersonen oder Vereinshäuser für ihre eigene Gemeinde kulturelle Arbeit.

Ob nun durch Privatmittel oder staatliche Unterstützungen – in Dortmund werden nahezu alle dort beheimateten Nationen durch kulturelle Aktivitäten bedient. Afrikanische, portugiesische oder griechische Veranstaltungen werden über die regionalen Vereinshäuser organisiert. Das Ziel ist bei fast allen Vereinen identisch: Sie alle versuchen ihre eigene Identität über kulturelle Aktionen aufrecht zu erhalten und es der neuen Generation sowie Mitglieder anderer Kulturen weiterzugeben. Das Alevitische Kulturzentrum in Dortmund ist seit ihrer Gründung bemüht, ihre eigenen kulturellen und traditionellen Werte auf unterschiedlichen Festivals zu präsentieren. Neben der Aufklärungsarbeit bezüglich ihrer eigenen Kultur, werden auch Musikabende mit Künstlern aus der Heimat veranstaltet. Mit dem Festival „Klangkosmos Weltmusik“ möchten die Veranstalter den Bogen nun weiter spannen und auch Musikgruppen eine Plattform bieten, die bislang nicht den gängigen Migrantengruppen angehören. Musiker aus Russland, Griechenland, Südafrika, Irak, Ägypten, Ukraine, Marokko, Jemen, der Türkei und Deutschland bilden hier die musikalische Vielfalt. Regionale Künstler sind in Dortmund ebenfalls bestens aufgehoben, beispielsweise im Dietrich-Keuning-Haus: Hier probt regelmäßig eine Gruppe von russisch-jüdischen Musikern, die nicht nur die traditionellen Heimatklänge einstudieren und damit ihre Zielgruppe erfreuen, sondern auch spartenübergreifend musizieren. Neben diesen russisch-jüdischen Musikern probt hier auch die multikulturelle Musikgruppe „Ethnoa“, die sich aus Musikern unterschiedlicher Nationen bildet. Für Menschen, die gerne zu orientalischer Musik tanzen oder aber Menschen aus diesen Regionen kennenlernen und über deren Kultur diskutieren möchten, sind die seit 2003 monatlich stattfindenden „Persischen Partys“ ein willkommene Gelegenheit.

Das „Theater im Depot“ bietet in regelmäßiger Form interkulturelle Veranstaltungen. Das erfolgreiche Stück „Sohn ihres Vaters“ mit der türkischstämmigen Schauspielerinnen Gülfer Cölgecen, nach einem Roman von Tahar Ben Jelloun, ist eine davon. Hier wurde mit dem Musikprojekt „Lebe deinen Traum – wir geben dir Raum“ auch eine gezielte Jugendförderung durchgeführt, bei welcher talentierten

Jugendlichen der Weg auf die Bühne geebnet und dafür Sorge getragen wurde, dass Vorurteile und Diskriminierungen abgebaut und Jugendlichen in benachteiligten Stadtteilen wie der Nordstadt – hierbei besonders auch der ausländischen Zielgruppe - neues Selbstbewusstsein vermittelt wurde. Alles in allem verstehen nicht nur die Migranten sämtliche Formen der Veranstaltungen als eine Bindung zu ihrer eigenen Kultur, sondern auch die Deutschen ohne Migrationshintergrund nehmen an diesen Veranstaltungen gerne teil, da sie durch diese Gelegenheit besondere Einblicke in die traditionellen Festivitäten und Kulturzüge ihrer Mitmenschen bekommen. So auch bei der Ausstellung „Zeitgenössische Iranische Kalligraphie“, welche den Auftakt zur Veranstaltungsreihe „Iran zu Gast“, organisiert durch die Dortmunder Auslandsgesellschaft, bildete. Für den Verein ist es seit 50 Jahren ein Bedürfnis, zu denjenigen Regionen kulturelle Kontakte zu knüpfen, deren eigene Entfaltung im Land durch restriktive Politik begrenzt wurde oder noch immer wird. Für Erich G. Fritz, MdB und Vizepräsident der Auslandsgesellschaft, ist die Verantwortung Europas, die Möglichkeit der Begegnung mit dem persischen Volk – einer Gesellschaft von 60 Millionen Einwohnern – aufrechtzuerhalten, von immenser Bedeutung. Auf kultureller Ebene werden in Dortmund hierfür schon die ersten Schritte getätigt. Sie hat als eine der ersten Städte in Nordrhein Westfalen erkannt, dass Integration nicht nur ein politisches Wortgeplänkel bleiben sollte, sondern aktive Unterstützungen durch die angesprochenen Vereinshäuser, Institutionen und Festivitäten von dringlicher Natur sind. Neben den mehr als 30 türkischen Vereinen, zu denen neben Gesellschaftsvereinen auch Sport- und Kulturvereine zählen, gibt es auch bei den anderen ethnischen Minderheiten dutzende Vereine, die allesamt ihre Pforten für ein vorurteilsfreies Zusammenleben geöffnet haben. In Gesprächen mit der deutschen Bevölkerung in Dortmund konnte man eindeutig erkennen, dass auch sie sich in den mehrheitlich durch Immigranten gekennzeichneten Stadtteilen intensiv mit der noch „fremden“ Kultur auseinandersetzen. In Dortmund tut sich was. Und das ist gut so.